

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 38 (1934-1935)

Heft: 9

Artikel: Das Schicksal sprach...

Autor: Kocher, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die falben Mädeln im Rotthal röhren sich wieder.“ Wenn dagegen im engern Berner Oberland mit glühendem Hauche der Föhn aus dem Welschland daherbraust und an den eisigen Wänden der Schneegebirge sich abgeföhlt, wenn riesenhafte Eiszapfen und Schollen sich lösen und unter Donnergekrach in die Tiefe stürzen, wenn die Gletscherfelder zu tauen beginnen und krachend und dröhrend sich spalten, dann scheint es in den Tälern, als ob hoch oben in den Lüften zwei Heere sich eine blutige Schlacht lieferten; es kracht bis in die Tiefen hinab wie Kanonenfeuer und prasselnde Gewehrsalven. Das heißt man dann nur das Wettergeschütz, und weit und breit im Lande pflegt man dann zu sagen: „Die Rothalsherren exerzieren, es gibt gewiß ander Wetter.“ Und dieses ist dann wirklich aus sehr begreiflichen und natürlichen Gründen meistens der Fall. Nach alter Sage war das vergletscherte Rothal einst eine der fruchtbarsten Alpen, durch die ein Paß hinaüber ins Wallis führte. Glücklich wären die Bewohner des Landes gewesen, wenn nicht rohe Willkürherrschaft grausamer Herren auf ihnen gelastet hätte. Aber vor dieser war weder das Eigentum der Männer noch die Ehre der Frauen sicher. Einst hatte der ärgste Wütrich

dieser Thränen ein junges bildschönnes Hirtenmädchen mit seinen wilden Gelüsten bis hinauf ins Rothal verfolgt, und schon zogte es, seiner Gewalt zu erliegen. Da kam plötzlich in jähem Sprung ein großer, schwarzer Bock daher, den man vorher noch nie auf der Alp gesehen, und warf den adeligen Verfolger der Alplerin mit kräftigem Stoß von der steilen Felswand hinab in grausen Abgrund. Gleichzeitig erzitterten ringsum die Firne und brachen herab. Im Nu war das erst noch blühende und fruchtbare Hochtal in die traurige Gletschereinöde verwandelt, als welche es noch heutzutage dem Alpenwanderer unheimlich entgegenstarrt. Seit dieser Zeit ist es zum verwünschten Aufenthalt jener Bösewichter geworden, welche ihre Herrschaft zur Unterdrückung des Volkes und zur Befriedigung ihrer bösen Lüste missbrauchen. Zu ewiger Buße verdammt, ziehen sie an besonderen Tagen, in eigentümlich dumpfen Tönen ihr Schicksal beklagend, durch die Lüste hinaus ins Land. So oft die Töne gehört werden, heißt es im Lande: „Die grauen Talherren kommen; 's gibt ander Wetter“.

Aus dem 4. Bändchen der im Verlage von A. J. Wyss Erben, Interlaken, erschienenen Sammlung „Die Bücher der Heimat“ (alte und neue Erzählungen aus dem Berner Oberland).

Das Schicksal sprach...

Das Schicksal sprach: Auf ewig ist verwehrt
Erfüllung dem, wonach du sehnend bangst,
Du bist ein Feuer, das sich selbst verzehrt,
Und nie wird dein, was du doch heiß verlangst!

Die Liebe sprach: die Bürde, die ich trug,
Ich trage weiter sie, voll sel'ger Pein —
Dass ich nur lieben darf, ist mir genug,
Stark ist das Schicksal — ich will stärker sein.
Fritz Kocher.

Stine.

Erzählung von Soha.

Als Prokurißt Nielsen und seine Frau vier oder fünf Jahre verheiratet gewesen waren, ohne Kinder zu bekommen, erörterten sie oft die Möglichkeit, ein Kind zu adoptieren.

Auf Empfehlung einiger Bekannter reisten sie eines Tages nach einem kleinen Kinderheim in der Provinz.

Es war eine schwere Wahl. Zuerst schieden alle die aus, von denen die Vorsteherin meinte, daß die Mutter sie nicht fortgeben würde. Dann wurden alle Knaben außer Betracht gelassen — Frau Nielsen wollte am liebsten ein Mädchen haben — endlich alle häßlichen oder weniger hübschen, einschließlich eines Mulatten — aber dann blieben doch noch sechs oder sieben übrig.

Zuletzt wählten sie jedoch eine kleine Dame von anderthalb Jahren. Sie war Anne Marie Jensen getauft, hatte gelbe Lockenhaare und blaue Augen und war schwelend vor Gesundheit. Frau Nielsen fand, daß Anne Marie an eine Puppe erinnerte, die sie als kleines Mädchen gehabt hatte.

Die Vorsteherin erzählte, daß der Vater des Kindes nach Amerika verdüstet, und daß die Mutter ein braves Mädchen war, das man wohl dazu überreden könnte, das Kind fortzugeben, namentlich da es ihr in letzter Zeit schwer geworden war, das Pflegegeld aufzubringen.

Die Vorsteherin versprach, mit der Mutter zu sprechen und alle nötigen Formalitäten zu